

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Apostelgeschichte Kap. 2-10 in fünfundzwanzig Predigten im Jahre 1873 gehalten; 1. Predigt – Apostelgeschichte 2
Datum:	Gehalten Pfingstsonntag, den 1. Juni 1873 nachmittags

## Gesang vor der Predigt

### Lied 34,2-5

Denn du der Tröster bist genannt,  
Des Allerhöchsten Gabe teuer,  
Ein geistlich Salb' an uns gewandt,  
Ein Lebensbrunn und Liebesfeuer.

Du bist mit Gaben mannigfalt  
Der Finger in Gotts rechter Hand.  
Des Vaters Zusag mit Gewalt  
Durch Zungen geht in alle Land.

Zünd' uns ein Licht an im Verstand!  
Gib uns ins Herz der Liebe Brunst!  
Des Fleisches Schwachheit, dir bekannt,  
Stärk allzeit durch dein Kraft und Gunst!

Des Feindes List treib von uns fern!  
Den Frieden gib durch deine Gnad,  
Daß, wie du fühlst, wir folgen gern  
Und meiden, was der Seele schad'!

Meine Geliebten! Ihr habt in der Morgenstunde bei der Feier des heiligen Abendmahls das 2. *Kapitel der Apostelgeschichte* gehört. Wir wollen dieses Kapitel noch einmal aufschlagen.

*Der Tag der Pfingsten*, das ist der fünfzigste Tag. Es hat der Herr am fünfzigsten Tage, nachdem Israel aus Ägypten, aus dem Diensthause, gezogen war, das Volk an den Berg Sinai kommen lassen und ihm daselbst die Form des Gnadenbundes in den zehn Worten gegeben. Ich sage: die Form des Gnadenbundes in den zehn Worten. Wenn es auch für den Unwiedergeborenen ein Bund der Werke ist, so ist es doch eigentlich ein Gnadenbund. Es liegt die Verheißung darin eingeschlossen: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben.“ Jer. 31,33. – Von dem andern Tage des Sabbats an, da die Webegarbe am Passahfest gebracht worden war, mußte man nach dem Befehl des Herrn sieben Wochen oder fünfzig Tage zählen, und dann brachte man am fünfzigsten Tage die Brote der Erstlinge dar. Für die Juden war es also das Fest der Gesetzgebung und zugleich das Fest, wo sie dem Herrn die Erstlinge der Frucht darstellten. Israel aber zieht hin aus dem Diensthause der Sünde und des höllischen Pharaos in das Land der Ruhe, welches dort oben ist, und so müssen die Gebote in den Büchern Mosis eigentlich stets als Bilder für das geistliche Leben verstanden werden. Was Gott der Vater von Ewigkeit für sein Volk verordnet hat, was Gott der Sohn für dasselbe erworben, das eignet der Heilige Geist dem einzelnen Menschen zu. Der Mensch ist ja an sich tot, tot in

Sünde und Missetat, also blind in allen Dingen Gottes und des Geistes, machtlos um etwas davon anzunehmen, um es *willig anzunehmen*; denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott, denn es unterwirft sich dem Gesetze Gottes nicht, und es vermag es auch nicht. Am fünfzigsten Tage nun kam der Heilige Geist nach der Verheißung Jesu Christi auf die Jünger, erfüllte sie mit Mut und Tapferkeit, mit den Gaben, welche sie nötig hatten für die jungen Gemeinden, so daß sie zugerüstet wurden mit aller möglichen Sprachkenntnis, um das Evangelium unter die Völker zu bringen.

Nun versetzen wir uns mit unsern Gedanken nach Jerusalem und denken an die Hunderte und Tausende, welche in der Stadt Fest feiern. Sie bringen die Opfer dar nach dem Gesetze Mosis, sind also gar gottesdienstlich, oder wie Lukas sagt, gottesfürchtig. Aus allen Ländern des Erdbodens waren sie nach Jerusalem zusammengeströmt, mit Karawanen oder auf Schiffen, aus den entlegensten Ländern, Juden und Judengenossen; denn die Juden hatten sich über die ganze Erde ausgebreitet und hatten überall ihre Synagogen. Es war eine wahre Festzeit für das jüdische Volk. Nun müßt ihr aber in euren Gedanken um sieben Wochen oder fünfzig Tage zurückgehen. Da hat das ganze Volk Jesum verworfen, es hatte ihn gekreuzigt, nachdem es ihn erst den Heiden überliefert hatte. Von der Auferstehung des Herrn Jesu, – ja, davon hatten sie wohl so etwas gehört, aber das war von ihnen wieder vergessen worden. An den Heiligen Geist dachte kaum irgendjemand von den Festgenossen, sondern sie steckten alle in ihrem eigenen Gottesdienst, in dem Bund der Werke, um nach ihrer Gewohnheit Fest zu feiern. Geht es nicht noch jetzt so? Ganze Städte und Dörfer sind in diesen Tagen auf den Beinen, alle Eisenbahnzüge sind voll, aber fragt auch jemand nach dem Heiligen Geist? Gott indessen denkt nicht, wie wir Menschen denken; er verdammt nicht, wie wir Menschen unsern Nächsten zu verdammen pflegen, sondern der hohe Gott erbarmt sich, wessen er sich erbarmt, und ist gnädig, wem er gnädig ist. Er kehrt sich nicht an der Menschen Ungerechtigkeit, an Sünde, Haß und Feindschaft, sondern er ist *Der*; der die Herzen erobert, zunächst mit Überzeugung von Sünde, dann mit der Gewalt seiner Liebe, mit dem Blute Jesu Christi. Aber nochmals: die Stadt ist erfüllt von festfeiernden Leuten und daneben auch von einigen, die gehört haben, was der Herr Jesus zu seinen Jüngern gesagt, daß sie sollten in Jerusalem beieinander bleiben und warten auf die Verheißung vom Vater. Diese sind denn auch beieinander geblieben, ohne zu wissen, wie das geschehen und zugehen würde. Der eine hat den andern gestärkt, und wieder hat einer den andern wankelmütig gemacht; denn der eine war festeren Glaubens an das Wort des Herrn, während es bei einem andern nicht recht haften wollte. Unter der festfeiernden Menge waren viele, die, nachdem sie das Fest mitgemacht hatten, an nichts weiter dachten, als wieder nach Hause zurückzukehren, zu essen, zu trinken, zu schlafen, und dann endlich zu sterben, zu sterben ohne andere Hoffnung als die Hoffnung auf ihre Werke, um mit denselben den Himmel zu verdienen. Es fehlte auch nicht an solchen aus der Schule der Sadduzäer, die es für einen Spott hielten, was die Hoffnung der kleinen Herde Christi, dieser hundertzwanzig Jünger war, und die Pharisäer haben nicht anders gedacht als: Das kleine Häuflein da wird bald von selber aussterben, und dann ist das Reich ohne Störung unser.

Es sind also die lieben Jünger, mit den Frauen, darunter Maria, die Mutter des Herrn, und des Herrn Brüder an einem Orte versammelt. Sie waren alle früh auf an dem Tage und voller Erwartung. Da – etwa gegen neun Uhr vormittags, kommt mit einem Mal ein gewaltiger Sturmwind, vielleicht auch ein Erdbeben. Zu gleicher Zeit werden die Versammelten plötzlich von einer lieblichen Stimmung erfüllt. Alles ist Ruhe, himmlische Ruhe. Die Sünde ist weg, das Leid, die Tränen sind weg, die Welt ist für sie geschwunden, – alles ist dahin. Sie wurden ganz davon erfüllt. Das ging in die Herzen hinein als ein rieselnder Bach, wie ein Strom vom Berg und Fels herniederstürzend. Es war, als ob die ganze Erde über den Haufen geworfen würde, als ob das Meer anfangen zu wallen und

zu wüten, und bei dem allen doch Stille und Frieden im Herzen und ein sanftes Säuseln. Es *ist der Geist da, der Heilige*. Er kommt im Brausen eines gewaltigen Windes und auf einen jeden von den Hundertzwanzig setzt es sich als geteilte Zünglein oder Flämmlein, zum Zeichen, daß sie nunmehr ausgerüstet sein würden, um mit neuen Zungen zu reden von den großen Taten Gottes. Es sahen diese Zünglein ganz feurig aus, als Feuerflammen, um anzudeuten: *es ist Feuer da*, das Feuer, welches Moses im Busche brennen sah, ohne daß doch der Busch verzehrt wurde. Dieser Sturmwind wurde durch ganz Jerusalem vernommen. Die Leute wußten nicht, was das wäre. Sie hatten wohl schon manchen Sturm erlebt, aber dieses Wehen war ganz eigentümlich, so daß sie erschrakten und sich entsetzten. Massen versammeln sich vor dem Hause, wo die Hundertzwanzig sich befanden und von den großen Taten Gottes redeten; sie lauschten und lauschten, und einer sprach zum andern: „Die sprechen lateinisch“, und: „Ich höre sie in arabischer Sprache reden!“ und so vernahm ein jeder sie in seiner eigenen Sprache. Es waren da Parther, Meder, Elamiter, Kappadozier, – aus allen damals bekannten Ländern der Erde. Sie stehen und staunen und lauschen, ein jeder hört die Apostel in seiner eigenen Sprache reden. Gott gibt es diesen ungelehrten Galiläern mit einem Mal, daß sie in vielleicht hundertzwanzig verschiedenen Sprachen predigten. Wir haben von diesem Ereignis darin ein Vorspiel, daß, als Moses zu dem Herrn sagte, er könne das Volk nicht länger allein tragen, der Herr die siebenzig Ältesten vor sich kommen ließ und von Mosis Geist nahm und auf sie legte, so daß sie alle anfangen zu weissagen. 4. Mos. 11. Indem die Jünger nun so in fremden Sprachen redeten, sprachen sie von dem, was einem armen Menschen not tut, auf daß ihm seine Götzen aus den Händen geschlagen werden, und er Frieden mit Gott finde. Sie sprachen eine Sprache, welche die armen Menschen verstehen konnten: „Denket doch nicht so gering von Gott, wie ihr tut! Seine Liebe geht über alles! Gnade gefunden zu haben in den Augen Gottes macht für die Ewigkeit glücklich! Nur an Gottes Hand geht man sicher durch dieses Leben hindurch, und geht man auch sicher und mit guter Hoffnung ewigen Lebens in den Tod hinein! Gott ist nicht wie ihr! Ihr wollt in die Hölle, Gott aber bereitet euch den Himmel! Er spricht: ‚Kommt, kommt! nehmet an, was ich euch sage, dann seid ihr auf ewig glücklich!‘ Dieser Gott hält Wort und Treue; was er zusagt, das kommt, ihr könnt darauf rechnen; er erfüllt es zu seiner Zeit. Er hat seinen lieben Sohn dahingegeben, und mit seinem Sohne wird er euch alle Dinge schenken. Habt guten Mut, ihr Heilsbegierigen! So sündig, so gottlos, so abscheulich wie ihr seid, – kommet, kommet! Gott will euch gnädig sein und eurer Sünden in Ewigkeit nicht gedenken. Sein Herz schlägt für euch, den Kuß des Friedens euch zu geben, und euch alles, alles zu verzeihen!“ – Das waren die großen Taten Gottes, welche hier in vielleicht hundertzwanzig Sprachen verkündigt wurden.

Während nun aber die einen aufmerksam lauschen, was gepredigt wird, entsteht von anderer Seite ein höllisches Hohngelächter, indem ein Teil des Volkes zu spotten beginnt: *diese sind voll süßen Weines!* Da haben wir den gottlosen Witz dieser Welt, das Höchste, das Herrlichste und Hehrste vor dem Fleische lächerlich zu machen, damit es verachtet werde. Welch eine Gotteslästerung, und außerdem eine handgreifliche Unwahrheit; denn des Morgens früh trank kein Semite je Wein. – Aber nun seht die Sanftmut und die Liebe und die Geduld Gottes. Da Petrus sich erhebt, kommt nicht ein Bannfluch von oben über diese Spötter, sondern sie werden mit Ruhe und guten Gründen widerlegt. Der liebe Apostel sagt zu ihnen: *Das ist es, was der Prophet Joel*, und der Herr durch diesen Propheten, *zuvor gesagt hat: In den letzten Tagen*, d. i. in den Tagen Christi, *will ich ausgießen von meinem Geiste* auf – alles was heilig ist? auf alle Auserwählten? auf mein besonderes Volk? Nein, in den letzten Tagen, spricht Gott, *will ich ausgießen von meinem Geiste auf alles Fleisch*. Das ist das Gegenteil von Geist, so sehr das Gegenteil, daß es ganz gewiß ist, was wir in dem Liede singen: „Vom Fleisch kommt nicht heraus der Geist!“ Vom Fleisch als vom Fleisch kommt und wird nichts.

Von ihm gilt immer: es ist verdorret, und seine Blume ist abgefallen. Vom Fleisch erwartet Gott der Herr nichts und hat niemals etwas davon erwartet, auch nimmt er nichts vom Fleische an. Aber was tut er? Wird die Erde etwas tragen, wenn sie nicht gepflügt und gegegt wird? wenn nicht der Same hineinfällt, und der Regen kommt, der sie fruchtbar macht? Oder soll die Erde nur Dornen und Disteln tragen? Soll nichts wachsen? Gott der Herr läßt seinen Regen kommen, und da er an seinem Geschöpfe gerne Frucht sieht, d. i. Leben sieht, so gießt er aus von seinem Heiligen Geiste, wie es bei dem Propheten lautet: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen“, Jes.44,3. Nicht von Tropfen ist die Rede, sondern es ist eine Gabe aus königlicher Hand, wie Gott mildtätig ist. Er *gießt aus*. In den letzten Tagen, spricht Gott, will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, *und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure Ältesten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in denselben Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen*. Das predigt also der liebe Petrus dem ganzen Volke: So steht es geschrieben in Gottes Wort, das ist seine Verheißung, und das ist jetzt gekommen! Nachdem er nun gezeigt hat, wie Gott sein Herz gleichsam ausschüttet über alles Fleisch, spricht er von den Gerichten, welche zukünftig sind, auf daß man in sich schlage und sich bekehre, und diese Gerichte sind nach dem Pfingstfeste wirklich ergangen. Von diesen Gerichten spricht er, damit das Volk sich zu Gott wende, denn warum soll man einen Menschen in der Finsternis sitzen lassen? Soll er im Feuer umkommen? Also soll denn dem Volke aufgedeckt werden – zu allen Zeiten aufgedeckt werden: seine Sünde. Welche Sünde? Nun, die Sünden zunächst wider die vier Gebote der ersten Tafel und die Sünden wider die sechs Gebote der zweiten Tafel. Aber hier gilt es *die Hauptsünde*. Und was ist denn diese Hauptsünde? Das bekennen wir mit dem Liede:

Ich, ich und meine Sünden,  
Der sich so viele finden  
Als Sandes an dem Meer,  
Die haben dir erreget  
Das Elend, das dich schläget,  
Und das betrübte Marterheer.

Ich bin's, ich sollte büßen  
In ew'gen Finsternissen,  
Was nun dein Tod versühnt.  
Die Geißeln und die Banden,  
Und was du ausgestanden,  
Das alles, Herr, hab ich verdient.

Das Volk wird überführt, daß sie *Königsmörder* gewesen sind. Das Volk hat seinen Heiland und Wohltäter getötet. Gott hat es wohl gewußt, daß, wenn er seinen Sohn auf Erden sende, alles Fleisch ihn töten würde. Der Herr Jesus hat das wohl gewußt, hat sich töten lassen, auf daß ein jeder Mensch davon überführt werde: mit all deiner Frömmigkeit bringst du es so weit, daß du deinen König, deinen Gott und Heiland, der mit deiner Seligkeit zu dir naht, kreuzigest, ihn schändest und tötest. Aber indem du ihn tötest, kommt Gott und macht ihn wieder lebendig und hält ihn dir aufs neue vor, und gibt seinen Geist, um diese Sünde anzuerkennen und Jesum im Glauben zu umfassen. Und nun fragt Gott dich: „Wer ist nun gerecht? Du oder ich? Du hast mein Kind, Jesum, getötet, und ich bringe ihn wieder aus dem Grabe hervor! Komm, bekenne das doch! Sieh mich mal an und wende mir nicht so hartnäckig den Rücken zu! Wende dich zu mir, so sollst du gewaschen sein von

allen deinen Sünden in dem Blute Jesu Christi!“ So predigt also das Evangelium: Gottes Gerechtigkeit geht über unsere Ungerechtigkeit! Der Heilige Geist kommt über das Volk! Wunderbarer Tag! Ein Tag, der sich oft wiederholt hat in der Kirchengeschichte und in der Geschichte der einzelnen Herzen. Man ist tot und mit einem Mal umgeschaffen und lebendig gemacht! blind und sehend! ein Stein, und das steinerne Herz ist weg und ein fleischernes Herz ist da! Man ist hartnäckig und weigert sich, sich zu beugen unter das Wort, und man ist demütig unter dem Wort und beugt sich in Staub und Asche vor der Majestät, vor der Gnade und Liebe des Vaters unsers Herrn Jesu Christi.

Diese Predigt brachte ihre Frucht. Es *waren ihrer dreitausend, die gläubig wurden*. Also eine Zahl von Tausend für Gott den Vater, für Gott den Sohn, für Gott den Heiligen Geist. *Sie verharreten in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet*. Zu diesen dreitausend Erstlingen wurden dann weiterhin noch mehr hinzugetan, und es geht, voran bis auf den heutigen Tag.

Es sind heute sechsvierzig Jahre her, daß ich zum letztenmal in der lutherischen Kirche in Amsterdam von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu zeugte, und dann ausgestoßen und verworfen wurde. Ich kann mit Freudigkeit an dieses Verwerfen denken. Das Wort ist wahr geblieben, und die Freudigkeit ist auch geblieben, um fünfundzwanzig Jahre und länger Gehilfe eurer Freude zu sein. Amen.

### **Schlußgesang**

Psalm 72,3

So lang dein Mond und deine Sonne  
Am Himmel uns erfreun,  
Wird man, o König, dir mit Wonne  
Und Ehrfurcht dankbar sein.  
So wie des Himmels milder Regen  
Das dürre Land erquicket,  
So kommt er, und mit ihm der Segen,  
Der jedermann beglückt.